

Vom Mehrwert des Menschen

Der rätselhafte Gott – ein ungerechter Gott

Stellen Sie sich vor, Sie stehen in einer Schlange – an der Kasse im Supermarkt, vor dem Fahrkartenschalter, auf der Autobahn im Stau. Murphy's law besagt, dass die andere Schlange schneller vorankommt. Das Leben ist ungerecht! Manchmal möchte man das auch auf Gott übertragen: Es kommt immer anders: Manchmal hast du den Eindruck, alles richtig gemacht zu haben, hast mehr getan als vorgeschrieben, und er lässt dich sitzen. Dann machst du alles falsch, ärgerst dich über dich selbst, könntest an der Welt verzagen. Plötzlich ist er wieder da und bringt sich ins Spiel. Irgendwie unberechenbar, dieser Gott.

Diesen Eindruck müssen wohl oft die Menschen gewonnen haben, die mit Jesus aus Nazaret zu tun hatten: Fromme Menschen, weil er sie vor den Kopf stößt, sie in Frage stellt. Und arme Schlucker, Zöllner, Gauner, Prostituierte, weil er sie überreich beschenkt, über ihre Geschichte kein Wort verliert. Wenn das mit rechten Dingen zugeht? Murphy's law?

Ein besonderer ‚Härtefall‘ im Verhalten Gottes begegnet uns im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Wer 12 Stunden arbeitet, erhält ebenso viel wie der, der nur eine Stunde gearbeitet hat, und zwar zu der angenehmeren Tageszeit am Abend. Das ist nicht mehr überraschend, das ist schlicht und einfach ärgerlich, weil es jegliches Gerechtigkeitsempfinden auf den Kopf stellt.

Zwei Erklärungen sind denkbar. Die eine heißt: Gott rechnet falsch. Dann ist er ungerecht. Die andere könnte lauten: Gott rechnet anders. Vielleicht hat er andere Augen, durch die er den Menschen ansieht? Im Menschen *mehr* sieht als das, was er tut oder nicht tut?

Der Mensch: mehr als Taten und Untaten

Der evangelische Theologe *Eberhard Jüngel* (* 1934) versucht solches Verhalten Gottes zu erklären, indem er den Menschen von seinen Werken unterscheidet. Er ist der Überzeugung, dass der Mensch wesentlich mehr ist als die Summe seiner Taten und Untaten. Nicht was ein Mensch aus sich macht, entscheidet über ihn, sondern was Gott an ihm tut. Aber wenn dem so wäre, müsste man sich nicht fragen: Wozu dann überhaupt noch anstrengen? Wozu Werte und Normen, wozu eine Ethik, wozu etwas leisten im Leben, für Arme spenden, sich von Geboten einengen lassen, wenn am Schluss eh alles egal (= gleich!) ist, wenn ohnehin ganz anders abgerechnet wird? Berechtigte Fragen! Und doch

deutet nach der Weinbergsszene alles darauf hin, dass der Mensch vor Gott tatsächlich so etwas wie einen ‚Mehrwert‘ hat.

Wenn ich meine, ich könnte mir den Himmel verdienen ...

... dann werde ich vermutlich enttäuscht werden. Es gibt in der Hl. Schrift zwar schon klare Hinweise darauf, dass der Mensch für sein Heil etwas tun muss. Jesus sagt z.B. deutlich, dass wir uns mit aller Kraft bemühen sollen, durch die enge Tür zu gelangen (Lk 23,24). Dem reichen Prasser wird gesagt, er hätte sich zu Lebzeiten anstrengen sollen (vgl. Lk 16,25). Ja, wer nicht wachsam ist, kann am Schluss sogar vor einer verschlossenen Tür stehen (Mt 25,10). Da geht es hart her. Sehr wohl ist also menschliche Anstrengung gefragt. Allerdings hat eine solche Sicht für sich allein katastrophale Folgen. Früher hat man z.B. Menschen, die – aus Verzweiflung oder aufgrund einer Krankheit – ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt haben, das kirchliche Begräbnis verweigert. Man fragte nicht lange nach dem Menschen und dem Warum, allein die Tat zählte. Wer im sechsten Gebot fehlte, galt automatisch als schwerer Sünder. Die ‚Tat‘ wurde unabhängig vom Menschen und seiner inneren Entwicklung gewertet. Und heute noch gibt es – wenigstens in manchen Köpfen – solche Bewertungen (z.B. in Ehefragen).

Der Mensch ist ‚mehr‘, weil Gott ihn anschaut

Zum Glück gibt es die Betrachtungsweise Gottes – auch wenn sie meine Betrachtungsweise manchmal verstörend auf den Kopf stellt. Gott rechnet ganz anders, als ich es gelernt habe. Er schaut auf den Menschen, dessen er sich voll Liebe erbarmt. Dieser Blick macht das ‚mehr‘ des Menschen aus. Dieser Blick verbietet es uns, eine Tat mit dem Täter gleichzusetzen. Ihn zum „Unmenschen“ zu erklären, wäre genauso unmenschlich! Das bedeutet gegen jede Selbstgerechtigkeit: Die gesamten ‚guten Werke‘ eines Menschen allein lassen ihn den Himmel nicht ‚verdienen‘, würde Gott ihn nicht schenken. Das heißt aber auch gegen alle Verzweiflung: Die gesamten ‚Un-Taten‘ (auch das, was er nicht getan hat), selbst eine letzte Verzweiflungstat, beschränken Gott nicht in seinem Erbarmen. Darf er mit dem, was ihm gehört, nicht tun, was er will? Oder bin ich neidisch, weil er gut zu anderen ist? (Mt 20,15f)

Beides gehört zum Christsein: Wir haben alles dranzusetzen, durch die enge Tür zu gelangen, und Gott wird uns dann immer noch unverdient beschenken! (Übertragen auf die Schlange: Ich werde nicht zu kurz kommen!!) Gott schenkt sich immer ganz, es gibt ihn nicht portionsweise!